

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

Band: 36 (1965)

Heft: 5

Artikel: Warum sie Heimleiter wurden

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-807401>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Warum sie Heimleiter wurden

Auf Veranlassung der Fachblatt-Kommission wurde im Januar und Februar dieses Jahres unter verschiedenen Heimleitern und -leiterinnen eine kleine Umfrage durchgeführt. Sie richtete sich an jene Anstalten und Heime, die im Verlauf der letzten fünf Jahre einen oder mehrere Wechsel in der Leitung zu verzeichnen gehabt haben. «Es geht uns darum», so hiess es in dem Brief, der verschickt wurde, «ohne dass die wünschbare Diskretion verletzt wird, über folgende Fragen Aufschluss zu bekommen:

- 1 Warum verliessen Ihre Vorgänger den Heimleiterposten? Pensionierung? Wenn ja, nach wieviel Jahren Tätigkeit? Wechsel in ein anderes Heim? Wechsel in eine andere Aufgabe? Wenn ja, aus welchen Gründen?
- 2 Wo und wie wurde Ersatz gesucht bzw. gefunden? Welche Voraussetzungen hatten — entsprechend der Natur Ihres Heims — die Bewerber zu erfüllen? Was war für Sie der Antrieb, sich um die Aufgabe zu interessieren und für den Posten zu melden?
- 3 Wieviele Bewerber meldeten sich überhaupt und woher (aus welchen Berufen) kamen sie. Waren Ihre Eltern oder Grosseltern früher bereits Hauseltern in einem Heim?

Von den 20 Leiterinnen und Leitern, die um ihre Mitarbeit gebeten wurden, gaben 16 bis zum vereinbarten Termin bereitwillig und mehr oder weniger ausführlich Auskunft. Für ihre Bereitschaft zur Mithilfe danken wir ihnen herzlich. Wir freuen uns, im folgenden eine Auswahl der eingegangenen Antworten im Wortlaut oder ausschnittweise vorzulegen. Die Fachblatt-Leser werden verstehen, dass und warum die Veröffentlichung ohne Namensangabe und unter Verzicht auf unwesentliche Details geschehen muss. Die Diskretion, die den Befragten zugesichert wurde, muss gewährleistet bleiben.

Wir suchten schon lange eine gemeinsame Aufgabe

«Gerne will ich Ihnen die drei gestellten Fragen beantworten: Mein Vorgänger wurde nach 40 Jahren Amtsführung in demselben Heim pensioniert. Die vakant gewordene Stelle des Heimleiters wurde in der Schweizerischen Lehrerzeitung ausgeschrieben. Die Ausschreibung in der Lehrerzeitung bestätigt, dass in erster Linie Lehrer in Frage kommen. Während meiner dreijährigen Tätigkeit als Heimleiter konnte ich aber nur vier Monate Schule halten (Stellvertreter). Unser Erziehungsheim hat keine Landwirtschaft, nur Garten, und die Erziehung der Kinder steht (auch im praktischen Alltag) im Vordergrund. Nebenbei wurde von mir verlangt, dass ich mindestens den Biblisch-geschichtsunterricht erteilen könne, auch das Musizieren im Heim wurde besprochen. Ausserdem wurde ich gefragt, ob ich von einem Garten etwas verstände — ich stamme aus einer Bauernfamilie. Der Handfertigkeitsunterricht wird von mir erteilt; ich habe darin einige Kurse besucht, aber schon als Lehrer. Früher, in B., war ich Mitglied der Armenpflege, Aktuar der Fürsorgekommission, Präsident der Hauswirtschaftsschule und Rektor der Primarschule. Alle diese Dinge mögen bei der Wahl eine Rolle gespielt haben. Für die vakante Heimleiterstelle interessierten sich total drei Bewerber, alle drei waren Lehrer. Meine

Vorfahren waren keine Hauseltern. Ich besuchte früher oft einen Kollegen, der im Kinderheim P. arbeitete. Meine Schwägerin führt ein Kinderheim in F., und Verwandte meiner Frau sind Vorsteher-Stellvertreter in einem Heim in Ch. Ich hatte dadurch gute Gelegenheit, Einblicke in Heime zu bekommen. Jahrelang führten meine Frau und ich Ferien- und Skilager für Kinder durch. Meine Frau absolvierte eine Schneideinnenlehre in der Frauenschule und besuchte später den einjährigen Kindergartenkurs in Th. In B. führte sie die Nähkurse der Hauswirtschaftsschule durch. Wir interessierten uns schon lange für eine gemeinsame Aufgabe, die wir dann im Heim fanden, als unsere Kinder bereits gross waren. Im Heim verdiene ich gleichviel wie als Lehrer in B., aber ohne dass ich verschiedene Nebenamtchen betreuen muss. Die Arbeit im Freien, im Garten sagt mir besonders gut zu.»

Von Hause aus mit der Aufgabe vertraut

«Von mir aus können Sie die geeigneten Punkte veröffentlichen, jedoch ohne Namensangabe und unter Weglassung der traurigen Geschichte um meinen Vorgänger, der ein bekannter Fachmann war.

Ersatz wurde gesucht mit Inseraten in der Fach- und Tagespresse. Ich erhielt davon Kenntnis durch meinen Bruder, der sich für die Uebernahme eines Heims interessierte und mich bat, an die Besichtigung nach... mitzukommen. Auf Grund dieser Besichtigung wuchs bei mir mehr und mehr das Interesse, so dass ich mich dann anstelle meines Bruders bewarb, dem der Betrieb als zu gross erschien. Ich wurde gebeten, den Betrieb nach Möglichkeit zu sanieren, ohne dass die gute Heimatosphäre darunter leide.

Im ganzen mögen es etwa 6 Bewerber gewesen sein, worunter auch einige Pfleger. In die engere Wahl kamen ein Lehrer aus dem Kanton Bern und ich. Vermutlicher Grund für unsere Wahl: Mein Vater war zu Lebzeiten Taubstummenpfarrer. Gleichzeitig leitete er ein Taubstummenheim für Frauen. Meine Geschwister und ich wuchsen also zusammen mit Taubstummen auf und kannten so einigermassen deren Gebrüchen. Dazu kam, dass meine Frau und ich im kaufmännischen Beruf arbeiteten, also in der Lage sein sollten, den Betrieb wirtschaftlich zu führen.»

Den Entschluss habe ich im Progymnasium gefasst

«In Beantwortung Ihrer Anfrage habe ich Ihnen folgendes zu berichten:

Was meine Person anbetrifft, wurde ich auf dem Befreiungsweg verpflichtet. Eine Arbeitserziehungsanstalt erfordert viel psychologisches Einfühlungsvermögen, konsequentes, gerechtes Urteilsvermögen und einen einsatzfreudigen Organisator, der imstande ist, einen guten Mitarbeiterstab heranzubilden.

Es meldeten sich an die 20 Bewerber, Lehrer, Heimleiter, kaufmännische Angestellte, Juristen und Heilpädagogen. Meine Eltern und Grosseltern waren nie in einer Anstalt tätig. Ich bin seit mehr als einem Jahrzehnt selbständiger Anstaltsleiter. Vorgängig war ich sowohl im Inland als auch im Ausland in verschiedenen Kategorien von Anstalten Mitarbeiter. Den Entschluss, in Anstalten zu arbeiten und später, wenn möglich, selber eine Anstalt zu leiten, habe ich schon als Schüler im Progymnasium gefasst. Die Erzieherar-

beit kann nicht ohne weiteres erlernt werden. Sie erfordert unbedingt gewisse natürliche Veranlagungen. Leider fehlen solche bei vielen Personen, die glauben, die Erzieherarbeit übernehmen zu können.» ***

Wir haben den Entschluss bis heute keineswegs bereut

«Sämtliche bisherigen Leiter unserer Taubstummenanstalt verliessen die Arbeit infolge Pensionierung, und zwar nach 60 (!), 26, 26 und 17 Dienstjahren als Leiter. Als die Leiterstelle frei wurde, erfolgte eine Ausschreibung im Amtsblatt, in der Lehrerzeitung und in Tageszeitungen, obwohl durch die Forderung „Praktische Bewährung in der Taubstummenarbeit“ der Kreis möglicher Bewerber eng gezogen war. Da zudem in der Taubstummenarbeit allgemein ein Ausfall der mittleren Generation festgestellt werden muss (es gibt eine Reihe älterer, bestbewährter Lehrer und eine grosse Gruppe junger Kräfte), bewarben sich nur zwei Lehrer um die Stelle. Schliesslich entschied sich die Wahlkommission für eine Berufung: ich hatte mich nicht gemeldet, da ich erst 2½ Jahre in der Arbeit mit Taubstummen gestanden war und zudem nie die Absicht gehabt hatte, eine Heimleitung zu übernehmen.

Warum nahmen meine Frau und ich die Berufung an? Die Erziehung und Schulung tauber Kinder ist eine umfassende, ganzheitliche Aufgabe, wie sie heute nur noch selten gestellt wird. Die Möglichkeit, die Verantwortung für die Gestaltung von Schule und Heim zu übernehmen und damit an der Formung unserer Tauben theoretisch und praktisch entscheidend mitzuarbeiten, liess meine Frau, die ebenfalls Taubstummenlehrerin war, und mich über die Schattenseiten der Leiterätigkeit hinwegsehen. Bis heute haben wir das keineswegs bereut, im Gegenteil; wir fühlen uns glücklich und erfüllt in unserer Arbeit.

Damit ist Frage 3 bereits beantwortet. Der Weg zur Schul- und Heimleitung führt in unserem Gebiet über die Lehrerausbildung und praktische Tätigkeit als Taubstummenlehrer in einer Taubstummenanstalt. Die Möglichkeit, später die Leitung zu übernehmen, ist so beschränkt (es gibt nur 6 Taubstummenanstalten in der deutschsprachigen Schweiz), dass dies selten der Antrieb zur Taubstummenarbeit ist. Es ist deshalb auch selten, dass bereits Eltern oder Grosseltern ein Heim (oder dann ebenfalls eine Taubstummenanstalt) geführt haben. Eine Nachwuchsfrage besteht freilich auch in unserer Arbeit. Gesucht werden aber nicht Heimleiter, sondern tüchtige Taubstummenlehrer für alle Stufen: Taubstummenanstalten, Oberstufenschulen und Gewerbeschulen. Aus ihrem Kreis könnten dann jeweils die Leiter ausgewählt werden.» ***

Die Stellenausschreibung erfolgte im Fachblatt VSA

«Da gegen meinen Vorgänger seitens der Hauskommision ein Prozess anhängig ist, bitte ich Sie, meine Antworten diskret zu behandeln:

Die Ausschreibung für ein neues Hauselternpaar für das Erziehungsheim wurde im VSA-Fachblatt gemacht. In der Stellenausschreibung wurde verlangt: Lehrer- oder Erziehertrehepaar mit praktischer Heimerfahrung, wobei die Ehefrau befähigt sein sollte, allen hauswirtschaftlichen Aufgaben vorstehen zu können. Auf Grund meiner elfjährigen Tätigkeit in zwei namhaften Er-

Aus den Verhandlungen des VSA-Vorstandes

Der Vorstand des VSA hatte in seinen beiden Sitzungen vom 3. März und 5. April reichbefrachtete Traktandenlisten zu beraten. Im Vordergrund stand jeweils die gründliche Vorbereitungssarbeit für die Jahresversammlung in Basel. Ebenso eingehende Beratungen erforderte das Thema «Werbung in der Sozialarbeit» und in direktem Zusammenhang damit der «Werbefragen». Diese beiden Fragen verdienen in der heutigen Zeit der Personalnot grösste Beachtung. In der Sitzung vom 5. April nahm der Vorstand die Jahresrechnung pro 1964 ab, unter bester Verdankung an den Quästor.

Die Aktivitäten anderer Organisationen der geschlossenen Fürsorge werden mit grossem Interesse verfolgt und an Tagungen und Veranstaltungen wird zur Aufrechterhaltung des Kontaktes nach Möglichkeit teilgenommen.

Den Altersheimfragen wird besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Es ist vorgesehen, diese Probleme auch an der Jahresversammlung in der Diskussionsgruppe «Altersheime» zur Sprache zu bringen. Den Veteranen wurde auf Grund eines Vorstandsbeschlusses zu Ostern ein freundlicher Kartengruß des VSA übermittelt, der allenthalben Freude ausgelöst hat.

Am 10. Februar hatte auch eine Konferenz der Regional-Präsidenten stattgefunden, an der allgemein interessierende Themen, wie Mitgliederwerbung, Fürsorge- und Pensionierungsfragen und die Programmgestaltung in den Regionen diskutiert wurden. Die aus dieser Konferenz resultierenden Anregungen wurden im Vorstand mit Interesse zur Weiterbearbeitung aufgenommen. Der Ideenaustausch zwischen Regionen und VSA wird auf beiden Seiten begrüßt.

ziehungsheimen als Erzieher- und Gruppenleitertrehepaar und gemeinsamer Tätigkeit mit meiner Frau in einem Waisenhaus fühlten wir uns befähigt, uns als Hauselternpaar zu melden, ohne dabei überfordert zu sein. In der Heimleitung und in der gemeinsamen Verantwortung sahen wir unsere grosse Aufgabe.

Es meldeten sich zahlreiche Bewerber aus der ganzen Schweiz, entsprechend der Ausschreibung speziell Lehrertrehepaare. Ohne Lehrerpatent waren wir nur wenige Bewerber. Einige Interessenten hatten nach Aussagen der Kommission, nachdem sie einen Rundgang durch den Heimbetrieb gemacht hatten, ihre Anmeldung zurückgezogen. In meiner Verwandtschaft war elterlicher- und grosselterlicherseits niemand in der sozialen Arbeit tätig. Zwei meiner Cousins sind von Beruf Lehrer.

Zum Schluss ein kleiner Ueberblick über meine bisherige berufliche Tätigkeit: Dreijährige Lehre als Gärtner, Absolvent der Gartenbauschule Oeschberg-Koppingen, Obergärtner in grösseren Gartenbaubetrieben der Schweiz, kantonaler Fachexperte der Lehrlingsprüfungskommission, Meisterprüfung im Gärtnerge-

(Fortsetzung auf Seite 182)

Am Tag - als Hilde ging ...

Hilde, unser Hausmädchen, hatte gekündigt. Sie wollte sich verbessern. Im Lohn, nicht im Milieu, wie sie angenehmerweise sagte. Das kann man verstehen. Mehr als den doppelten Tarif für ein Hausmädchen konnten wir uns nicht leisten.

Wir trennten uns im Guten. Am Tag, als sie ging . . . «Wie steht es mit dem Zeugnis?» fragte sie.

«Das Zeugnis? Ja, richtig, das Zeugnis», sagte ich. «Heute ist ja Ihr letzter Tag. Haben Sie besondere Wünsche, was darin stehen soll?»

Hilde sagte:

«Ich habe bereits ein Zeugnis geschrieben. Es fehlt nur noch die Unterschrift. Ich möchte es Ihnen vorlesen, ob Sie einverstanden sind.»

Ich sah überrascht aus. Man gewöhnt sich nur langsam an die neuen Sitten und Gebräuche.

«Bitte, lesen Sie vor», sagte ich.

Hilde las das Zeugnis vor:

«Ich trenne mich nur äusserst ungern von ihr. Sie war ein besonders angenehmer und heiterer Mensch, nie launenhaft, hilfsbereit, sauber und ordentlich, kochte vorzüglich, auch ihre Backkunst ist zu loben, sie war nie schlechter Laune, widersprach nicht und wollte nicht partout immer das letzte Wort behalten, sie war einsichtig und fleissig, half mir bei der Arbeit, wo immer sie konnte — es war eine schöne Zeit der Zusammenarbeit, und wenn wir uns heute im beiderseitigen guten Einvernehmen trennen, so wünsche ich ihr von ganzem Herzen alles Gute für die Zukunft, Gesundheit und Gottes reichen Segen.»

«Das ist ein sehr schönes Zeugnis, Hilde», sagte ich, «Aber Sie haben es verdient. Geben Sie her, ich unterschreibe.»

«Sie?» fragte Hilde erstaunt, und hielt das Papier fest.

«Ich. Natürlich.»

«Wieso Sie?»

«Ich muss doch das Zeugnis für Sie unterschreiben.» Da sagte Hilde, und sie sagte es im vollen Ernst: «Aber, das ist doch das Zeugnis, das ich Ihnen ausgestellt habe. Ich brauche kein Zeugnis. Die Zeiten sind vorbei, wo man von einem Hausmädchen noch ein Zeugnis verlangte. Aber Sie, Sie werden es wesentlich leichter haben, ein neues Hausmädchen zu finden, wenn Sie ein so gutes Zeugnis von mir vorweisen können . . .»

Anne Maerz

werbe, Fachlehrer an einer Gewerbeschule, Absolvent der Methodik- und Pädagogikkurse des BIGA, Hörer am Institut für angewandte Psychologie in Zürich, als Gruppenleiterehepaar in zwei grossen Erziehungsheimen, zweites Leiterehepaar in einem Waisenhaus, dann Uebernahe der jetzigen Heimleitung.***

Um weniger Kindern intensiver helfen zu können

«Zur Beantwortung Ihrer Anfrage: Der Vorgänger liess sich grobe erzieherische Fehler zuschulden kommen, wurde entlassen. Kurzfristiger Vertreter wurde nicht angestellt, weil er zu sektiererisch war.

Durch das städtische Jugendamt wurde ich an das Kinderheim vermittelt. Das Amt wusste, dass ich mich

für eine solche Aufgabe interessierte. Meine Ausbildung (Fürsorgerin, Tätigkeit in Beobachtungsstation, Jugendsekretariat, Jugendanwaltschaft, kinderpsychiatrische Poliklinik) schien Gewähr zu geben, die Aufgabe zu meistern. Ich wechselte von der offenen in die geschlossene Fürsorge, um wenigen Kindern dafür intensiver helfen zu können.

Ausser mir meldeten sich noch zwei Berufsleute (nicht vom Fach). Meine Eltern oder Grosseltern waren nicht in der sozialen Arbeit tätig.***

Die Weiterbildung der Hauseltern ist wichtig

«Hier die Auskünfte auf Ihre Anfrage betreffend Heimleiternachwuchs:

Unsere Vorgänger verliessen das Erziehungsheim nach 14jähriger Tätigkeit. Die Hausmutter musste aus Gesundheitsrücksichten die Aufgabe abtreten. Die mannigfaltigen Arbeiten setzten ihr eindeutig zu stark zu. Heute ist sie wieder bei bester Gesundheit. Mein Vorgänger wurde als Schulinspektor gewählt.

Die Ausschreibung erfolgte im amtlichen Schulblatt und in einigen Tageszeitungen. Neben den Fähigkeiten, schwererziehbare Kinder zu betreuen und zu fördern, den Heimbetrieb zu verwalten, die Schule zu führen, wurde von den Bewerbern Sinn und Interesse für die Führung eines Landwirtschaftsbetriebes verlangt. Unser Heim hat einen Landwirtschafts- und einen Rebbetrieb. Wir wollten aus auf die Ausschreibung nicht melden, da wir uns zu jung und zu wenig vorbereitet fühlten. Mein Vorgänger, unter welchem ich 6 Jahre Schule hielt, zerstreute unsere Bedenken. Hierauf meldeten wir uns — im Bewusstsein, eine grosse, verantwortungsvolle Aufgabe übernehmen zu können, der wir uns ganz hingeben wollten. Meine Frau arbeitete drei Jahre lang als Gruppenleiterin im Heim. Es meldeten sich acht Bewerber, vorwiegend Lehrer. Drei von ihnen arbeiteten bereits im Heim. Meine Frau und ich stammen aus dem Bauernstande. Wir haben keine Vorfahren, die in Heimen arbeiteten.

Abschliessend möchte ich eine persönliche Erfahrung anfügen: Meine Frau und ich übernahmen das Heim im Alter von 25 und 26 Jahren, also sehr jung. Einerseits waren wir froh, dass wir jung und mit voller Kraft an unsere Aufgabe herantreten konnten, andererseits bedauern wir es, dass wir nicht mehr Gelegenheit hatten, uns darauf vorzubereiten, vor allem durch Arbeit in anderen Heimen. Da ja aber nicht von vornherein feststeht, wer Heimleiter werden wird, muss man dies der persönlichen Initiative überlassen. Hingegen die Weiterbildung der Hauseltern ist von grosser Wichtigkeit.***

Auch die Hauskommission hat leistungsfähig zu sein

«Ich bitte Sie, meinen Beitrag nur auszuwerten ohne Namensangabe. Unser Heim hat in Bezug auf Heimleiter und Hauskommission eine „unbewältigte Vergangenheit“, und ich möchte nicht Oel ins Feuer gießen durch einen Artikel im Fachblatt.

Mein direkter Vorgänger wurde zur Leitung des Heims berufen. Nach seinem Weggang wurde die Stelle im Fachblatt ausgeschrieben. Da ich schon während eines Jahres als Erzieher und Stellvertreter des Leiters im Heim tätig gewesen war, stand meine Bewerbung im

Vordergrund. Meines Wissens interessierten sich nur drei Bewerber um die Stelle. Den Anreiz, mich für diese Stelle zu melden, gab die Tatsache, dass vor allem in pädagogischer und baulicher Hinsicht vieles im argen lag und ich freie Hand hatte, um vorne anzufangen und aus dem Betrieb etwas zu machen.

Ich stamme nicht aus einer Heimleiterdynastie, auch meine Frau nicht. Trotzdem sind wir erblich belastet. Unsere Vorfahren sind fast ausnahmslos Aerzte oder Pfarrer.

Ich würde mich freuen, wenn im vorgesehenen Heft des Fachblatts auch das Problem Heimleiter-Hauskommission zur Sprache käme. Nicht nur der Heimleiter hat Voraussetzungen zu erfüllen, sondern auch die Kommission hat in ihrem Rahmen leistungsfähig und geschickt zu sein.»

Der Leiter sollte mit dem Nachfolger zusammenarbeiten

«Meiner Ansicht nach wird der Nachfolgerfrage bei Heimleiterstellen noch zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet. In den meisten Heimen ist es so, dass der Heimleiter eine extreme Führerstellung einnimmt, so dass mit ihm das Heim steht oder fällt. Der Heimleiter sollte unter seinen Mitarbeitern einen Stellvertreter haben, welchen er selber in seine Arbeit einführen kann. Er hätte somit auch eine Entlastung während der Ferien oder bei Krankheit. Zu viele Heimleiter sind noch «unersetztlich». Wenn nicht unvorbereitet ein Wechsel stattfinden muss, kann die Nachfolgerfrage von langer Hand vorbereitet werden. Der Nachfolger sollte sogar die Möglichkeit haben, während einiger Zeit mit dem bisherigen Leiter zusammen arbeiten zu können. Es ist aber unbedingt nötig, dass sich der ehemalige Leiter ganz zurückzieht und wenn möglich nicht am gleichen Wohnort sich niederlässt. Meiner Ansicht nach ist es günstiger, wenn ein bisheriger Mitarbeiter, der das Heim gut kennt, die Nachfolge antritt, als ein fremder Bewerber. Die Arbeit und der Charakter eines Heimes können so verschieden sein, dass sich ein unerfahrener Bewerber vor gänzlich andere Aufgaben gestellt sieht, als er sich vorgestellt hat.

Die Wahl des neuen Leiters erfolgt in den meisten Fällen durch die Heimkommissionen. Diese haben leider gar nicht immer die Einfühlungsgabe und eine objektive Kenntnis der Aufgaben, die sich dem Heimleiter stellen. Ich stelle immer wieder fest, dass die Heimkommissionen manchmal nach ganz anderen Gesichtspunkten wählen, als dies ein Heimleiter tun würde. So spielen zum Beispiel militärischer Grad, politische Tätigkeit oder eine rege Betätigung in Vereinen oder Aemtern oftmals bei der Wahl eine Rolle. Dabei wird übersehen, dass auf diese Weise noch kein fähiger Heimleiter gefunden ist.

Ich finde es sehr wichtig, dass der bisherige Heimleiter bei der Wahl des neuen Leiters als Berater beigezogen ist. Ich glaube es gibt kaum etwas Betrüblicheres, als wenn ein zurückgetretener verdienter Heimleiter nach Jahrzehntelanger segensreicher Tätigkeit zusehen muss, wie „sein“ Heim unter einem unfähigen Nachfolger innert kurzer Zeit zerfällt.

Darf ich Sie bitten, falls einige der Angaben brauchbar sind, diese ohne Namensangabe zu verwerten. Ich möchte nicht, dass sich irgend jemand angegriffen fühlt.»

Heitere Begebenheiten im Altersheim

Von Verwalter R. Wernli, Schaffhausen



Die nachstehenden Begebenheiten möchten zeigen, dass in einem Heime die Arbeit der Vorsteher und Mitarbeiter oft auch erheiternde Momente haben kann. Der Humor hat auch im Altersheim seinen berechtigten Platz und sollte nach Möglichkeit gepflegt und gefördert werden. Die Arbeit für den anvertrauten Mitmenschen wird erst richtig sinnvoll, wenn die natürlichen Elemente des Lebens frei spielen können.

Seit einem Jahr war ich als Verwalter in unserem Altersheim tätig. Am «Samichlaustag» begab ich mich mit Kutte und Bart auf die verschiedenen Abteilungen. Vom Hofe her betrat ich das Haus und traf auf Herrn M. Ich erkundigte mich nach der Krankenabteilung. Zuvorkommend wies mir Herr M. den Weg und bemerkte dazu: «Samichlaus, geh doch zuerst einmal zu unserem neuen Verwalter, das Büro ist gerade dort. Er ist noch reichlich jung, und eine tüchtige Portion guter Ratschläge kann dem Kerl bestimmt nur gut tun». Ich brummte etwas von «Sowieso!» in den Bart und betrat auftragsgemäss das Büro, um mich kurz von der erhaltenen Lektion zu erholen.

*

Wir bekämpfen nach Möglichkeit das Hereinschleppen von Alkohol in die Zimmer, da wir mit dem geheimen Trinken recht unliebsame Erfahrungen gemacht haben. Ich durchquere den Platz und erblicke den kleinen Gallus, wie er lustig daherschreitet, lächelt und krampfhaft mit der Hand einen unsichtbaren Gegenstand innerhalb der Jacke umschliesst. Schnaps, denke ich. Ich fordere den immer noch lächelnden Gallus auf, die Jacke zu öffnen und hoffe auf guten Fang. Zu meinem nicht geringen Erstaunen kommt aber eine Flasche Pepita zum Vorschein. Gallus sagt stolz: «Nicht erwischt» und strebt siegesbewusst dem Eingange zu.

*

Wie die viel zitierte geistige Frische bis ins hohe Alter ergötzlich wirken kann, soll nachstehende Begebenheit zeigen:

In einer Lokalzeitung steht unter dem Titel «Amerikanisches Wasserflugzeug in Schaffhausen» folgende Notiz: «Heute Montag nachmittag landet, vom Klettgau herkommend, auf dem Rhein bei der Schiffslände ein amerikanisches Wasserflugzeug modernsten Typs. Allerdings handelt es sich weder um eine Maschine einer Fluggesellschaft noch gar um ein militärisches Manöver, sondern um die ausgefallene Idee eines echt amerikanischen Reklamefeldzuges. Es handelt sich um luftgetrocknetes Sauerkraut, das ähnlich wie Suppen-einlagen in Beuteln verkauft wird. Zusammen mit dem entwickelten Trocknungsverfahren, bei dem die